# National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

**Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei**

**Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein**

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 185 | Berleburg, Mittwoch, den 9. August 1944 | Einzelstück 10 Pfennig


# Die Verräter gerichtet

## Das verbrecherische Attentat vom 20. Juli fand seine Sühne

DNB **Berlin**, 8. Aug. Vor den Schranken des Volksgerichtshofes fand am Dienstag nach zweitägigen Verhandlungen das verbrecherische Attentat des 20. Juli seine gerechte Sühne

Vor knapp 48 Stunden hat das deutsche Heer die Mitschuldigen an dem feigsten und ehrlosesten Verbrechen, das die deutsche Geschichte kennt, aus ihren Reihen ausgestoßen. Das deutsche Heer, die Millionen anständiger Soldaten und Offiziere, haben die Anstifter Helfershelfer und Mitwisser des fluchwürdigen Attentats dem Urteil des Volkes überstellt. So schnell wie die Niederschlagung dieser gegen das deutsche Volk gerichteten Revolte erfolgt ist, so rasch auch die Sühne, die das Volk an diesen Verbrechern zu vollziehen sich nunmehr anschickt.

### Elende Verräternaturen auf der Anklagebank

Im großen Plenarsaal des Kammergerichts zu Berlin tritt in wenigen Minuten der Erste Senat des Volksgerichtshofes zusammen. Durch eine Seitentür werden die acht Angeklagten von Polizeibeamten in den Saal geführt. Sie tragen keine Uniformen mehr. Jetzt, wo sie des Glanzes der Uniform entledigt sind, erschienen sie nur noch als Verräter. Mit zusammengekniffenen Lippen, ins Leere sehend, sitzt an erster Stelle der ehemalige Generalfeldmarschall von Witzleben, neben diesem der bereits 1942 wegen Feigheit vor dem Feinde aus der Wehrmacht ausgestoßene ehemalige Generaloberst Hoeppner. Wie das personifizierte böse Gewissen wirft der ehemalige Generalmajor Stieff scheue Blicke in den Raum. Mit nervösen und fahrigen Gesten greift er immer wieder zum Hals, während die übrigen Angeklagten dumpf vor sich hinbrüten.

Inzwischen hat der Senat in den weinroten Roben dieses höchsten deutschen Gerichtes den Saal betreten, an der Spitze der Präsident des Volksgerichts, Dr. Roland Freisler. Vertreter der Anklage ist der Oberreichsanwalt Lautz, begleitet von Oberstaatsanwalt Gorisch.

Die Verhandlung beginnt mit der Feststellung des Präsidenten, daß der Oberreichsanwalt Anklage erhebt gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall von Witzleben, Generaloberst Hoeppner, Generalmajor Stieff, Oberleutnant der Reserve von Hagen, Generalleutnant von Hase, Oberstleutnant im Generalstab Bernardina, der seine Angaben zur Person so unhörbar macht, daß ihn der Präsident ermahnen muß, laut zu sprechen, denn das ganze deutsche Volk soll hören, was er zu sagen habe. Ferner sitzen auf der Anklagebank der ehemalige Hauptmann Friedrich Karl Lausing und der ehemalige Leutnant der Reserve Graf York von Wartenburg. Als der Präsident als ersten den Angeklagten Erwin von Witzleben aufruft und dieser die Stirn hat, die Hand zum deutschen Gruß zu erheben, verbittet es sich der Präsident mit den Worten: „Den deutschen Gruß wenden nur Volksgenossen an, die noch ihre Ehre im Leibe haben."

Oberreichsanwalt Lautz erhebt die Anklage mit der kurzen Begründung, daß die Angeklagten im Sommer 1944 als Teilnehmer eines zahlenmäßig kleinen Verschwörerkreises es unternommen haben, den Führer durch feigen Mord zu töten, um sodann durch eine Revolte im Innern die Gewalt über Heer und Staat an sich zu reißen und sich schimpflich dem Feinde zu ergeben.

Als erster Angeklagter tritt Stieff vor den Richtertisch. Der Präsident stellt fest, daß der Angeklagte bei der ersten polizeilichen Vernehmung, in der er vorgab, von alledem, was mit den furchtbaren Ereignissen zusammenhängt, erst nach dem Mordanschlag erfahren zu haben, gelogen hat. Als Stieff Ausflüchte versucht, fordert der Präsident ein unzweideutiges Ja oder Nein, worauf der Angeklagte zugibt, bei der ersten Vernehmung die Unwahrheit gesagt zu haben.

Präsident: „Haben Sie im Sommer 1943 den Oberst von Treskow, den späteren Chef des Stabes einer Armee der Heeresgruppe Mitte, aufgesucht und hat er davon gesprochen, der Führer müsse durch einen Sprengstoffanschlag bei der militärischen Lagebesprechung ermordet werden?"

Angeklagter: „Jawohl".

Präsident: „Haben Sie von dieser Ungeheuerlichkeit Ihrem Vorgesetzten und haben Sie dem Führer Meldung erstattet?"

Angeklagter: „Nein, das habe ich nicht".

Der Angeklagte gibt weiter zu, daß er an einer späteren Besprechung mit dem inzwischen standrechtlich erschossenen General der Infanterie, Olbricht, teilgenommen hat und dabei auch mit dem ehemaligen Generaloberst a. D. von Beck bekannt gemacht wurde, der ihn direkt aufforderte, den Führer durch einen Sprengstoffanschlag zu beseitigen.

Präsident: „Sind Sie gefragt worden, ob Sie mitmachen wollten?"

Angeklagter: „Jawohl."

Präsident: „Ist es richtig, daß im Oktober 1943 der Graf von Stauffenberg in Sie gedrungen ist und daß Sie nicht nein gesagt haben, weil Sie „Ihre Finger darin haben" wollten?"

Angeklagter: „Jawohl."

Präsident: „Sind Sie sich darüber klar, daß Sie nicht nur die Finger — von Ihrem Kopf gar nicht zu reden —, sondern Ihre Ehre darin gehabt und mit Ihrer Einwilligung Ihre Ehre für immer ausgelöscht haben?"

Angeklagter: „Jawohl."

Stieff gibt sodann auf Befragen zu, daß, als Stauffenberg ihm angetragen habe, den Anschlag durchzuführen, er zwar für sich diesen Vorschlag abgelehnt, aber den für die Durchführung des Anschlages verwandten Sprengstoff aufbewahrt habe, obwohl er wußte, daß er für den hinterhältigen Mordplan bestimmt war. Der Präsident hält dem Angeklagten vor, daß er vor der Polizei erklärt habe, er habe nie Sprengstoff besessen und verliest dann zum Beweis für seine Verlogenheit das Vernehmungsprotokoll in dem der Angeklagte zunächst alles abstreitet, um dann nach längeren Vorhaltungen einzugestehen daß er es war der die Sprengkörper zu Stauffenberg schaffen ließ, die ein entfernter Verwandter des Attentäters beschafft hatte. Dabei weist der Präsident darauf hin, daß es sich um einen englischen Sprengstoff gehandelt hat.

### Ein nicht zur Ausführung gekommener Schurkenstreich

Als der Präsident den Angeklagten fragt, ob er gewußt habe, daß der Sprengstoff für einen Mordanschlag auf den Führer Verwendung finden sollte, antwortet er unter akemloser Spannung des Zuhörerraumes mit einem deutlich vernehmbaren „Ja". Den Gipfel der Gemeinheit und Niedertracht enthüllt bei weiterer Vernehmung die Aussage Stieffs über einen vorhergegangenen Plan, den die Verbrecher vorbereitet, aber nicht zur Ausführung gebracht hatten. Dem Führer und obersten Befehlshaber der Wehrmacht sollte eine neue Soldatenausrüstung vorgeführt werden. Drei einfache Soldaten mit Frontbewährung sollten zu diesem „ehrenden Auftrag" kommandiert werden. In das Marschgepäck eines dieser braven, ahnungslosen Frontsoldaten planten die Verbrecher die Bombe mit Zeitzünder einzupacken, damit sie im Zeitpunkt der Meldung vor dem Führer explodieren sollte, um ihn mitsamt den Grenadieren zu töten.

Der Angeklagte bestätigt sodann, daß durch Graf Stauffenberg, nachdem der Anschlag bei der Vorführung der neuen Mannschaftsausrüstung nicht zur Durchführung gekommen war, nunmehr eine geballte Sprengstoffladung in einer Aktentasche in die Lagebesprechung beim Führer eingeschmuggelt werden sollte, ein Vorschlag, der ebenfalls von dem ehemaligen Generalmajor von Treskow ausging.

Erneut wendet sich der Präsident an den Angeklagten: „Jetzt kannten Sie den, der den Anschlag ausführen wollte. Haben Sie es jetzt dem Führer gemeldet?" Der Angeklagte: „Nein".

### Das Verbrechen schon 1943 geplant

Bei der weiteren Vernehmung Stieffs kommt die Sprache auf seinen unmittelbaren Vorgesetzten, den Generalquartiermeister des Feldheeres, den ehemaligen General der Artillerie Wagner, der nach dem mißglückten Attentat Selbstmord beging. Hierbei ergibt sich, daß er mit Wagner über den Mordanschlag schon in den Endmonaten des Jahres 1943 gesprochen hat und daß Wagner unterrichtet war. Die Behauptung Stieffs, daß sowohl Wagner als auch der Angeklagte von Anfang an das Verbrechen nicht gewollt hätten, wird von dem Präsidenten mit dem Hinweis auf das klare Eingeständnis des Angeklagten beantwortet, daß er den für den Anschlag verwandten Sprengstoff versteckt gehalten hat.

Unter ungeheurer Spannung kommt dann zur Sprache, daß bereits am 6. und 11. Juli der Mörder Graf Stauffenberg, der sich zum Vortrag im Führerhauptquartier angemeldet hatte, den für den Mordanschlag bestimmten Sprengstoff bei sich geführt hat.

### Das Eingeständnis des furchtbarsten Verbrechens der deutschen Geschichte

„Warum ist das Attentat nicht an diesem Tage ausgeführt worden?", so fragt der Präsident den Angeklagten und dieser antwortet, wie auch die anderen Angeklagten bekunden: „Weil der Reichsführer SS nicht anwesend war. Dieser aber sollte mit hochgehen." Es folgt nun die entscheidende Frage: „Haben Sie vor dem 20. Juli gewußt, daß Graf Stauffenberg an diesem Tage seinen Mordplan ausführen wollte?" Der Angeklagte muß zugeben, daß er am 19. abends durch Wagner über den Zeitpunkt des Mordanschlages unterrichtet wurde, daß das Verbrechen am 20. Juli geschehen sollte.

Präsident: „Sie wußten also am Abend vorher: Morgen geschieht diese entsetzliche Tat, eine Tat, wie es sie abscheulicher und niederträchtiger niemals in der deutschen Geschichte gegeben hat. Sie wußten: Morgen — mitten in unserem Ringen um Leben und Freiheit — soll unser Führer ermordet werden. Sie wußten mehr. Sie wußten: Morgen unternimmt mein Verbrechergenosse Stauffenberg diese Tat. Haben Sie das gemeldet?" fragt der Präsident mit erhobener Stimme.

Der Angeklagte, der mit gesenktem Kopf vor den Richtern steht, antwortet nach wenigen Sekunden mit „Nein".

Nach diesem Eingeständnis, das im Saal eine tiefe Bewegung auslöst, unterbricht der Präsident die Sitzung für kurze Zeit.

### Die Vorbereitung des hinterhältigen Verbrechens

Als Nächster wird dann der ehemalige Oberleutnant der Reserve Albrecht von Hagen vernommen. Er war Untergebener des nach dem Anschlag zu den Bolschewisten übergelaufenen Majors Kuhn, der seinerseits wieder dem Angeklagten Stieff unterstand. Im Dezember 1943 erhielt er von Kuhn anläßlich einer Dienstreise zur Front den Auftrag, Sprengstoff zu besorgen, was er auch tat. Der Angeklagte bestätigt, daß Stieff von diesem Auftrag, den Sprengstoff zu beschaffen, gewußt habe. Stieff ließ sich den Sprengstoff aushändigen und bewahrte ihn bei sich auf, bis er dann in seinem Auftrage Ende Mai 1944 von von Hagen nach Berlin gebracht und dem Mörder Stauffenberg übergeben wurde.

„Haben Sie den Sprengstoff bei Stauffenberg abgegeben?"

Angeklagter: „Jawohl."

Präsident: „Und damit war die Sache erledigt?"

Angeklagter: „Nein."

Präsident: „Sondern?"

Angeklagter: „Ich habe Stauffenberg gefragt, was damit geschehen solle. Darauf hat Stauffenberg erklärt, damit wolle er die Regierung oder den Führer, so genau weiß ich das nicht mehr, hochgehen lassen."

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er diese ungeheuerliche Absicht Graf Stauffenbergs pflichtgemäß gemeldet habe, muß auch er mit „Nein" antworten.

Der Präsident schließt die Vernehmung des Angeklagten mit der Feststellung ab, daß Hagen das Attentat dadurch mitbegangen habe.

# Erbitterte Kämpfe in der Normandie und in der Bretagne

## Sowjet-Durchbruchsversuche nördlich der Memel zerschlagen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Aug. Nach mehrstündigem Trommelfeuer trat der Feind in den heutigen Morgenstunden südlich und südöstlich Caen erneut zum Angriff an. Heftige Kämpfe sind entbrannt.

Westlich der Orne führte der Gegner starke Einzelangriffe, die zerschlagen wurden.

Südwestlich Bire und östlich Auraunches setzten die Nordamerikaner auf breiter Front ihre Durchbruchsangriffe unter stärkstem Material- und Luftwaffeneinsatz fort. In schweren Kämpfen, die bis in die Abendstunden andauerten, wurden sie vor unserer zweiten Stellung verlustreich abgewiesen.

Weiter südlich warfen Panzerdivisionen des Heeres und der Waffen-SS den Feind beiderseits Mortain trotz verbissener Gegenwehr nach Westen zurück. Feindliche Gegenangriffe scheiterten.

Im Raum östlich Laval verstärkte der Gegner seinen Druck.

In der Bretagne zerschlugen unsere Sicherungen feindliche Angriffsspitzen und setzten sich dann befehlsgemäß auf die Abschnitte Brest und Lorient ab. Um St. Malo toben erbitterte Kämpfe.

In der Nacht zum 7. 8. wurde ein feindlicher Zerstörer in der Seine-Bucht durch Lufttorpedotreffer schwer beschädigt.

Ueber der Normandie und über den besetzten Westgebieten wurden 19 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Im französischen Raum wurden 80 Terroristen im Kampf niedergemacht.

London und seine Außenbezirke liegen weiterhin unter dem schweren Störungsfeuer der V. 1.

In Italien fanden gestern keine größeren Kampfhandlungen statt.

Im Osten scheiterten nordwestlich Mielec wiederholte Angriffe der Sowjets. Nordwestlich Baranow brach der Feind mit starken Kräften in unsere Stellungen ein. Reserven traten sofort zum Gegenstoß an. Schwere Kämpfe sind im Gange.

In Litauen wurden nördlich der Memel erneute sowjetische Durchbruchsversuche unter Abschuß von 60 feindlichen Panzern zerschlagen.

Nördlich Birsen und nördlich der Düna ist der Abwehrkampf unserer Truppen mit den eingebrochenen sowjetischen Kräften noch im Gange, während an der übrigen Front bis zum Pleskauer See alle Angriffe der Bolschewisten blutig zusammenbrachen.

Nordamerikanische Bomber griffen gestern einige Orte in Oberschlesien an. In der vergangenen Nacht überflogen feindliche Störflugzeuge Südostdeutschland.

Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte schossen 28 feindliche Flugzeuge ab.

Bei den Kämpfen in Lettland zeichnete sich die schlesische 81. Infanteriedivision unter Oberst von Bentivegni durch hervorragenden Angriffsschwung und unerschütterliche Standhaftigkeit aus. Sie allein schoß in zwei Tagen 56 sowjetische Panzer ab.

Im gleichen Raum vernichtete die Sturmgeschütz-Brigade 912 in den beiden letzten Tagen 53 feindliche Panzer. Hiervon schoß Hauptmann Engelmann, Chef der 1. Batterie, allein 17 Panzer ab.

Im Kampfraum westlich Kauen hat sich das 1. Bataillon des Fallschirm-Pionierregiments 21 unter Major Witzig durch beispielhaften Kampfgeist hervorragend bewährt. Das Bataillon vernichtete an einem Tage 27 feindliche Panzer im Nahkampf.

Ferner zeichnete sich im Raum von Bialystok die 4. Kavallerie-Brigade unter Oberst Holste und nördlich der Memel die Sturmgeschützbrigade 232 unter Hauptmann Kley besonders aus.

# Schlacht vor Ostpreußens Grenze

## Dem Feind den Zutritt zum Reich verwehrt

Von Kriegsberichter Peter Kostermann

DNB (PK.) Statt des zügigen Vormarsches und des Ueberschreitens der deutschen Grenze liegen die bolschewistischen Divisionen in schweren, ihre Kräfte aussaugenden Kämpfen mit alten und neu herangeführten deutschen Verbänden auf dem letzten Absprung fest, ohne den erstrebten Durchbruch und ohne das lohnende Ziel erreicht zu haben.

Die Bestätigungen, die der Wehrmachtbericht in seiner straffen Formulierung von diesen Kämpfen gibt, beweisen, daß der Feind heute sich der deutschen Initiative unterordnen muß und daß er auf einen Widerstand gestoßen ist, der seine kleinsten Erwartungen noch schmälert.

In einem Raum, der sich den Panzerschlachten geradezu anbietet, in den Abschnitten zwischen Kalvarija und Schaken, hart südlich der Memel, der vor drei Jahren in einem nicht aufzuhaltenden Vormarsch der damals zur Offensive angetretenen deutschen Divisionen in knapp einem Tage überwunden wurde, stagniert die Front vor Ostpreußens Grenze. In den von der ostpreußischen Bevölkerung in einer einmaligen Leistung aus der litauischen Erde gehobenen Stellungen ist den deutschen Grenadieren und Panzergrenadieren eine Linie gegeben, die seit Tagen in schweren und heißen Kämpfen unter einer drückenden Sonne umstritten wird. Der Feind hat seine zum operativen Vorstoß beabsichtigten Panzerverbände vergeblich in diese Stellungen geworfen. Mehr als einmal war es ihm gelungen, die Stellungen zu überwalzen, aber immer wieder schloß sich die Einbruchsstelle, und die bolschewistischen Panzer erlebten im Rücken der deutschen Hauptkampflinie an Pakstellungen oder an Panzern, Sturmgeschützen und Nahkämpfern das tödliche Halt.

In zwei Tagen wurden im Abschnitt einer deutschen Panzerarmee nicht weniger als nahezu zweihundert bolschewistische Panzer zur Strecke gebracht, wovon ein Teil zu Lasten des Brillantenträgers Major Rudel ging, der am 5. August seinen 300. Panzer abschoß. Tausende von sowjetischen Soldaten sind verblutet. Die Kraft, die vor Deutschlands Grenze aufgestanden ist, hat sie zu Boden geworfen und ihnen bewiesen, daß es ein Irrtum ist, zu glauben, daß, je weiter die Bolschewisten an die Grenze kämen, der Widerstand der Deutschen um so geringer würde.

Wie die ostpreußische Bevölkerung, die mit einer vorbildlichen Ruhe und einer überlegenen Erwartung vor den kriegerischen Ereignissen stand, hat der deutsche Soldat in oft verbissener und einer bis zum letzten entscheidenden kämpferischen Hingabe dem nach wie vor an Material und Menschen stärkeren Feind die entscheidende soldatische Ueberlegenheit bewiesen. Hier, an Ostpreußens Grenze, hat der Gegner den ersten Vorgeschmack von unserer Kraft erfahren. Jeder Meter, der ihn näher an das Einfalltor nach Deutschland heranbringen soll, wird ihm immer teurer werden. Denn mit der spürbaren Bedrohung seiner Heimat wächst der deutsche Soldat, gleich welcher Waffengattung, so über sich hinaus, wie es die Abwehrerfolge von Kalvarija bis Schaken in den letzten Tagen eindeutig bewiesen.

Niemand, am wenigsten der kämpfende Soldat, verkennt die Größe der ihm gestellten Aufgabe, aber auch niemand besitzt mehr Bereitschaft und äußerste Entschlossenheit, die Grenzen des Reiches zu schützen wie gerade er.

# Noch nicht ergriffen

## Wer kennt den Aufenthalt Gördelers?

**DNB. Berlin, 8. Aug. Der flüchtige Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Goerdeler, 31. 7. 1884 in Schneidemühl geboren, zuletzt wohnhaft gewesen in Leipzig, ist noch nicht ergriffen. Unter Hinweis auf die Belohnung von RM 1 000 000 werden alle Personen, die Angaben über seinen vermutlichen Aufenthalt machen können, erneut gebeten, unverzüglich die nächste Polizeistelle zu verständigen. Wer eine solche Anzeige unterläßt oder die Flucht in irgendeiner Weise begünstigt, hat hohe Strafe zu erwarten.**

daß er den Sprengstoff an Stauffenberg weitergab.

### Die Vernehmung Witzlebens: Reaktionär und Lügner

Nach einer kurzen Pause geht Präsident Dr. Freisler zur Vernehmung des ehemaligen Generalfeldmarschalls von Witzleben und des früheren Generaloberſten Hoeppner über. Diese beiden Angeklagten sind wichtige Akteure in dem gemeinen Verrat gewesen.

Die erste, Witzleben schwer belastende Feststellung geht dahin, daß bereits im Februar 1943 Witzleben Beck in dessen Wohnung aufgesucht und mit ihm „über die Lage gesprochen" hatte. Man habe sich darüber unterhalten, daß die Leute, die der Führer an die Spitze der militärischen Kriegführung gestellt habe, „nicht gut" seien und „die guten" ausgeschaltet seien. Auf die Frage des Präsidenten, wer es besser hätte machen sollen, antwortet Witzleben unter dem Gelächter des ganzen Saales mit leiser Stimme: „Wir beide, Beck und ich".

Eine zweite Besprechung Witzlebens in dieser Angelegenheit fand im Oktober oder November 1943 mit Olbricht statt, und zwar, weil Olbricht sozusagen die Federführung des Verrats übernommen hatte. In dieser Besprechung habe Olbricht zum ersten Male darauf hingewiesen, daß er es „allein wohl kaum" schaffen könne. Er müßte noch einen dazu haben.

Der Präsident fragt, wie man sich nun eigentlich die Verwirklichung ihrer Pläne gedacht hätte, den Führer dahin zu bringen, zurückzutreten und Witzleben und Beck Oberbefehlshaber und Reichskanzler spielen zu lassen:

Darauf antwortet Witzleben: „Von der ganzen Politik und den innerpolitischen Dingen verstehe ich nichts. In erster Linie wollten wir uns natürlich des Führers bemächtigen, aber nicht in der Form des Attentats. Es sollte der Zeitpunkt abgewartet werden, wo der Führer mit möglichst geringer Begleitung auf der Reise war, damit man seiner habhaft werden konnte. Wir waren der Meinung, daß uns ein überlebender Führer nützlicher sein würde als ein nichtlebender."

Frage des Präsidenten: „Wer sollte den Stoßtrupp führen?"

Witzleben: „Die Leute dafür mußten erst gesucht werden."

Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß man doch einen glatten Mord geplant habe, erklärte Witzleben: „Das kann man natürlich sagen."

Eine dritte Besprechung hatte Witzleben im Mai 1944, als er zu Olbricht ging, um sich, wie er sagte, „die Lage erklären zu lassen". Dabei lernte Witzleben den Mörder Graf Stauffenberg kennen. Witzleben gibt ohne weiteres zu, daß er jetzt wußte, daß Olbricht den „gesuchten Gehilfen" gefunden hatte. Nach dieser Besprechung reiste Witzleben in Ruhe zur Kur nach Bad Kissingen. Dort wurde er am 10. oder 11. Juli von einem neuen Mittelsmann angerufen, er solle sofort nach Berlin kommen, man brauche ihn dort, es sei nämlich bereits für diesen Tag das Attentat geplant.

Am 19. Juli war Witzleben wieder aus persönlichen Gründen in Berlin. Man sagte ihm dort, daß es „morgen wahrscheinlich klappen wird", worauf er wieder nach Hause, nach Seesen, Kreis Kalau, fuhr. Der Präsident wirft hier ein, daß er schon bei der Vorbereitung reichlich viel Benzin verfahren habe, was Witzleben zu der Antwort veranlaßt: „Das spielt bei einer solchen Sache keine Rolle."

### Der 20. Juli in der Bendlerstraße

Am 20. Juli wird Witzleben nun nach seinem Geständnis in Seesen mit der Mitteilung angerufen, es gehe in Berlin los. Er erkundigt sich unterwegs wieder bei einer militärischen Dienststelle, erfährt dort, daß der Führer bei dem Mordanschlag nur leicht verletzt wurde, fährt zum Oberkommando des Heeres in die Bendlerstraße und trifft sich mit Beck, Hoeppner und Olbricht. Dort war Graf Stauffenberg gerade aus dem Führerhauptquartier nach dem Attentat eingetroffen. Beck erläutert in einer kurzen Ansprache, warum man die Revolte auch ohne sichere Nachricht über den Ausgang des Attentats ausgelöst habe. Witzleben werden nunmehr sogenannte „Befehle" vorgelegt, die seinen Namen tragen und die er, obwohl er sie vorher nicht gelesen haben will, jetzt vor dem Volksgerichtshof verantwortlich anerkennt, und zwar mit der Bemerkung, daß er diese Befehle für „richtig" gehalten habe. Als angeblicher „Oberbefehlshaber der Wehrmacht" verkündet er in diesen Befehlen, daß eine „neue Reichsregierung" gebildet sei.

Präsident Dr. Freisler verweist auf weitere Befehle, u. a. auf einen Geheimbefehl, den als angeblicher Oberbefehlshaber des Ersatzheeres der Heimat Hoeppner erlassen hat. Es handelt sich um Anordnungen für die Verhaftung aller, die im nationalsozialistischen Deutschland die Aufrechterhaltung der Ordnung, der Ernährung, der Rüstungsproduktion, kurz die gesamte Kriegführung und das staatliche Leben, leiten.

Witzleben und Hoeppner verfügten außerdem, und zwar in einer heute noch von Witzleben ausdrücklich übernommenen Verantwortung, daß die Konzentrationslager von Soldaten zu besetzen, die Wachmannschaften zu internieren, die Verbrecher zu befreien seien. Man wolle sie nur bitten, sich vorläufig aller Kundgebungen zu enthalten.

Der Präsident stellt dabei fest, daß dies die Freilassung von tausenden rein krimineller, zum Teil ausländischer Verbrecher bedeutet hätte.

Witzleben schweigt betreten.

Der Präsident hält Witzleben weiter, und zwar immer auf Grund erlassener und von ihm anerkannter Befehle, vor, daß diese reaktionäre Clique von vornherein in der brutalsten Weise gegen das Volk zu regieren beabsichtigte. Standgerichte sollten eingesetzt werden, die die geringsten Vergehen einschließlich Sachbeschädigung mit Todesstrafe oder Zuchthausstrafe, meistens bis zu 15 Jahren, belegen sollten. Die Polizeistunde sollte auf 9 Uhr festgesetzt werden. Man war, wie diese Befehle beweisen, zu den drakonischsten Unterdrückungsmaßnahmen gegen das deutsche Volk entschlossen, so daß der Präsident feststellt, ein Metternich sei bei solcher „Regierungskunst" geradezu als ein Vertreter des Fortschritts anzusprechen. Diese Usurpatoren und Verbrecher hätten ein groteskes Bild der Ultrareaktion geboten.

Witzleben war im ganzen 1¾ Stunden in der Bendlerstraße. Dann stellte sich heraus, daß die Sache „einen Haken" hatte: Der Führer lebte, der Versuch von Beck, sich des Rundfunks zu bemächtigen, war gescheitert. Witzleben bestellte sich daraufhin sofort seinen Wagen, als wäre nichts geschehen, und fuhr nach Hause. Er wurde bald darauf verhaftet und hat, wie er auf Vorhalten des Präsidenten zugibt, zunächst einmal bei der polizeilichen Vernehmung in der unverschämtesten Weise gelogen.

Witzleben hat bei seiner ersten Vernehmung der Polizei einreden wollen, er sei so ganz zufällig nach Berlin gekommen. Der Rundfunk seines Wagens habe ihm die Nachricht von dem Attentat übermittelt. Er sei darauf mit dem früheren Generalquartiermeister Wagner, der sich inzwischen selbst gerichtet hat, unterwegs in einer militärischen Dienststelle zusammengetroffen. Dann sei er nach Berlin weitergefahren. In der Bendlerstraße habe er Beck, Hoeppner und andere getroffen. Graf Stauffenberg habe ihm einen Befehl gezeigt, der als Unterschrift seinen, Witzlebens, Namen getragen habe. Er habe es aber abgelehnt, die Rolle des Oberbefehlshabers der Wehrmacht zu übernehmen. Diesen verlogenen Angaben steht das Beweismaterial gegenüber, das nunmehr zu einem Geständnis des Witzleben geführt hat. Nach dieser Klarstellung der Rolle Witzlebens am 20. Juli fragt ihn der Präsident: „Haben Sie sich Gedanken darüber gemacht, was die anderen deutschen Feldmarschälle zu Ihrem Verbrechen sagen würden?"

Witzleben antwortet: „Ich bin mir klar, daß sie mich verurteilen."

**Das Urteil lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.**

# Ein unerwarteter Trumpf

## V. 1 ein typisches Produkt deutschen Erfindergeistes

**Berlin**, 8. Aug. Objektiv betrachtet muß man deutschen Erfindergeist leben, schreibt die englische Fachzeitschrift für das Flugzeugwesen „Flight" über die erste deutsche Vergeltungswaffe. Um eine solche Waffe konstruieren zu können, ist ein gewaltiger technischer Fortschritt unerläßlich. V. 1 ist der beste Beweis dafür, daß die deutschen Wissenschaftler auf diesem Gebiete führend sind. Auch eine andere englische Fachzeitschrift „Engineering" sieht sich gezwungen, offen einzugestehen, daß V. 1 ein typisches Produkt deutschen Erfindergeistes ist.

Der englische König läßt sich nach „News of the World" jeden Morgen eingehend über die V. 1-Schäden der letzten 24 Stunden berichten. Die besten Köpfe der angloamerikanischen Chemie und Ingenieurwissenschaft haben immer noch kein Heilmittel gegen die neue deutsche Waffe gefunden, stellt diese Sonntagszeitung mit großem Unbehagen fest. „Sunday Dispatch" bringt den Mut auf, Churchill offen zu widersprechen. Von einer Gleichgültigkeit des Volkes gegenüber der ersten deutschen Vergeltungswaffe, liest man da, könne absolut keine Rede sein. Man sehne sich mit jedem neuen Tag danach, daß diese Nervenbelastungsprobe ein Ende nehme, denn auf die Dauer müsse sie die Widerstandskraft des Volkes lähmen. Heutzutage bringt es schon kaum mehr ein Engländer fertig, wegen der V. 1 ruhig zu schlafen. Man könne auch nicht umhin, eine neidische Bewunderung für die Deutschen zu empfinden, die es noch in diesem Stadium des Krieges fertigbrachten, „einen so unerwarteten Trumpf" auszuspielen.

„Die Welt steht an der Schwelle einer neuen Aera der Kriegführung." Mit diesen Worten leitete der Luftsachverständige der „Sunday Expreß" seinen letzten Bericht über V. 1 ein. Aus dieser neuartigen Waffe könnte sich jeder selber Gedanken darüber machen, was im weiteren Verlaufe des Krieges noch zu erwarten wäre und was ein totaler Krieg in Wirklichkeit bedeute. Die Edinburger Zeitung „Scotsman" stellt kurzerhand fest, daß mit dem Ende des Sommers und dem Beginn des nebligen Herbstwetters es für die Engländer „keine Immunität vor den fliegenden Bomben" mehr geben werde.

Das fühlt die Bevölkerung Londons und Südenglands offenbar instinktiv, denn der Wirrwarr und das Durcheinander im englischen Reiseverkehr steigen von einem Wochenende zum anderen immer gigantischer an. So gesteht „Daily Mail" zu Beginn dieser Woche, daß die Mißstände im englischen Eisenbahnverkehr augenblicklich noch schlimmer sind als je zuvor. Von geordneten Sonderzügen könne überhaupt keine Rede sein, denn jeder Sonderzug beruhe auf feiner neuen Improvisation. Dabei sei schreibt „Daily Mail" weiter, eine weitere Million Menschen in London und Südengland entschlossen ihre Wohnungen „unverzüglich" zu räumen. Ueber die staatlichen Evakuierungspläne von 1940 und 1941 hinaus mußte sich jetzt die Regierung entschließen, auch Mütter und Kinder über fünf Jahren aus den gefährdeten Bezirken fortzuschaffen. Zum allgemeinen Aerger sei das Problem der Unterbringung kinderreicher Familien völlig offen. Da sie nur schwer oder überhaupt nicht unterzubringen sind, werden sie neuerdings in leerstehende Militärbaracken einquartiert. Mancherorts herrscht infolge des Stromes der Evakuierten jetzt schon eine solche Ueberbevölkerung, daß die Ernährungsschwierigkeiten sich häufen. So konnten jetzt in Southend on Sea nicht einmal die Brotrationen ausgegeben werden. Die Behörden wußten sich nicht anders zu helfen, als die Polizei zu beauftragen, einen Teil der Evakuierten wieder abzutransportieren. Neuerdings drohen auch die italienischen Gefangenen, die in Südengland auf Bauerngütern arbeiten, in den Streik einzutreten, wenn sie nicht schleunigst aus dem Gefahrengebiet der fliegenden Bomben entfernt werden. Das furchtbare Durcheinander kann offenbar weder von der Regierung noch von der Eisenbahnverwaltung gemeistert werden, wobei zu beachten ist, daß die englischen Eisenbahnen nicht verstaatlicht sind, sondern sich im Besitz von mehreren kapitalistischen Eisenbahngesellschaften befinden, die ihre Linien auf Grund ihrer bekannten plutokratischen Prinzipien befahren. Je besetzter die Züge sind, desto größer sind ihre Dividenden. Nach „News Chronicle" sind sie aber nicht nur bis zum letzten Platz besetzt, „sondern bis zum Bersten überfüllt". Eine ungetrübte Freude für jedes Plutokratenherz.

# Verschleppt, gefoltert, ermordet

## Furchtbare bolschewistische Bluttaten in Griechenland

DNB **Athen**, 8. Aug. Der Athener Sender übertrug die Aussagen eines Mädchens aus Agros, das von Bolschewisten in eine Höhle in Arkumium verschleppt worden war. Beim Morgengrauen wurden drei Namen aufgerufen, darunter war der Name des Mädchens. Sie wurde von den Bolschewisten mit zwei anderen Gefangenen in einen Wald geschleppt, wo sie selbst ihre Gräber schaufeln sollten. Die beiden anderen Gefangenen gingen schweigend an die Arbeit, das Mädchen konnte nur weinen. Als es um Gnade bat, wurde es geschlagen. Dann mußte der eine der Gefangenen sich im Grab ausstrecken und während zwei Bolschewisten ihn hielten, schlachtete ihn der dritte mit einem Messer ab. Das Mädchen hörte die Todesschreie und wurde bewußtlos. Als es wieder zu sich kam, waren die Gräber geschlossen. Es wurde zur Höhle zurückgeführt, wo es bald durch deutsche Soldaten befreit wurde.

In einer weiteren Meldung über bolschewistische Greueltaten heißt es: Im Dorf Molassos brannten Bolschewisten zwölf Häuser von Nationalisten nieder und mordeten den Priester und dessen Frau. Weiter wurde der Fabrikant Michals Kiatos verschleppt und ermordet. Rechtsanwalt Nikos Anaonostropoulos aus Milission bei Korinth wurde verschleppt und auf so grauenvolle Weise ermordet, daß einer der Henker einen Nervenzusammenbruch bekam. Nachts drang eine bolschewistische Bande in das Dorf Zvoulatio bei Korinth ein, in dem Johann Kaneras im Stall seines Hauses in grausamer Weise hingeschlachtet wurde. Seine beiden Töchter verschleppten die Banditen in die Berge. Mit gleicher Brutalität wurde Christopoules verschleppt.

### Mikolajczyks Kniefall vor Stalin

**Erste Verhandlungen der Exilpolen mit den polnischen Sowjets**

DNB **Berlin**, 8. Aug. Mikolajczyk hat, wie aus Moskau gemeldet wird, mit dem bolschewistischen Polenausschuß einleitende Gespräche gehabt. Es ist also so gekommen, wie es von vornherein zu erwarten war. Mikolajczyk muß sich als reumütiger Sünder dem Kreml unterwerfen. Er hat keine andere Wahl, nachdem London ihm Fußtritte versetzt und Stalin ihm eindeutig zu verstehen gegeben hat, daß sich die Londoner Exilpolen bedingungslos zu fügen und mit dem von ihm eingesetzten Ausschuß zu einigen hätten.

Es wiederholt sich hier dasselbe Schauspiel, das die Welt bereits bei Exkönig Peter erlebt hat, der auch einmal auf Englands Hilfe gebaut hatte, um sich schließlich mit dem Stuhl vor die Tür gesetzt zu sehen, so daß ihm nur die Möglichkeit blieb, vor dem von den Sowjets ausgehaltenen Bandenhäuptling Tito den Kniefall zu machen. Das ist das Schicksal aller Exilkomitees, die sich unter Londons Fittiche geflüchtet haben. In dem Augenblick, wo Moskau winkt, liefert die britische Regierung ihre Schützlinge kaltblütig an den Bolschewismus aus, ohne den leisesten Versuch einer Verteidigung ihrer Rechte zu machen. Selbst der Canossagang Mikolajczyks schützt ihn nicht vor harten Beschimpfungen, die die Moskauer Zeitschrift Woina i Rabotschti Klaß gegen ihn und den ganzen Londoner Exilklüngel erhebt, die als „Reaktionäre aller Sorten und Schattierungen" gekennzeichnet werden. Dagegen wird von dem Manifest des polnischen Sowjets erklärt, es enthalte „sehnsüchtige Hoffnungen der breitesten Arbeitermassen". Sehr nachdrücklich wird der Londoner Clique weiter bedeutet, daß sich das polnische Volk auf die Hilfeleistung der Sowjetunion stützen werde. Auch andere sowjetische Blätter verlangen, daß Mikolajczyk den polnischen Sowjet bedingungslos anerkennt, während sie eine etwaige von Mikolajczyk geplante Umbildung des Exilkomitees als ungenügend ablehnen.

### „Nicht mehr zu überbietende moralische Verkommenheit"

**Amerikanische Wochenzeitschrift über die Leichenschändungen amerikanischer Soldaten**

DNB **Genf**, 8. Aug. Die jedem menschlichen Empfinden hohnsprechenden Leichenschändungen amerikanischer Soldaten auf dem pazifischen Kriegsschauplatz haben inzwischen ein solches Ausmaß angenommen, daß sich nunmehr die katholische Kirche in den USA veranlaßt sieht, die Amerikaner offen davor zu warnen, japanische Totenköpfe oder Knochen als Andenken von amerikanischen Soldaten anzunehmen.

Die offizielle Wochenzeitschrift „Missouri Roman Catholic Archdiocese Register" stellt fest, die Kirchengesetze verböten eine Verletzung und einen Mißbrauch von Leichen. Die Ehre, die dem menschlichen Leichnam zustehe, fordere, daß auch der Schädel anständig beerdigt werde. Die Tatsache, daß es sich dabei um einen Landesfeind handele, sei bedeutungslos. Veranlassung zu dieser Warnung der katholischen Kirche gebe ein Eingesandt an die Zeitschrift, worin erklärt werde, daß kleine Kinder von Freunden einer amerikanischen Familie mit japanischen Totenschädeln spielen dürften, die ihr ältester Bruder vom Südpazifik gesandt habe.

Daß sich diese nicht mehr zu überbietende moralische Verkommenheit, die im klaren Gegensatz zu den im Völkerrecht verankerten Bestimmungen steht, nicht auf die amerikanischen Soldaten beschränkt sondern weite Kreise des öffentlichen Lebens erfaßt hat, beweist neben den bereits bekannten Tat[illegible] ein Bild, das in der amerikanischen Zeitschrift „Life" ganzseitig wiedergegeben wird, und das ein junges Mädchen in Betrachtung eines Totenschädels zeigt, der, wie die Unterschrift besagt, von einem japanischen Krieger stammt und als Andenken übersandt wurde.

### Tagesbefehl Mannerheims an die finnische Armee

DNB. **Helsinki**, 8. Aug. Der Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Marschall Mannerheim, erließ folgenden Tagesbefehl an die Armee:

Nach dem vom finnischen Reichstag angenommenen Gesetz habe ich das hohe Amt des Präsidenten der Republik angenommen. Der großen Verantwortung voll bewußt, habe ich es aus dem gleichen Pflichtgefühl heraus getan, das den finnischen Soldaten beseelt.

Soldaten! Der Kampf um die Existenz und die Zukunft des Landes geht weiter. In meiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht appelliere ich an eure Ausdauer und Standhaftigkeit. Unbeirrbares gegenseitiges Vertrauen und die Einigkeit unseres Volkes sind der stärkste Schutz des Landes.

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht und
Marschall von Finnland
Marschall Mannerheim

### Nur eine politische Geste

**Die Atlantik-Charta ohne jede praktische Bedeutung**

DNB **Tokio**, 8. Aug. Die „Nippon Times" beschäftigt sich im Leitartikel mit den Aeußerungen der amerikanischen Zeitung „Wallstreet Journal", aus denen hervorgehe, daß die Atlantik-Charta nicht mehr als Grundlage der alliierten Außenpolitik angesehen werden könne. Das „Wallstreet Journal" spreche von einem Zusammenbruch der Atlantik-Charta, da die offenkundige Absicht der Sowjetunion, beträchtliche Gebiete Europas zu annektieren, den Grundsätzen der Atlantik-Charta unbedingt zuwiderlaufe. Die Haltung der Sowjetunion lasse nach Ansicht des „Wallstreet Journal" die Atlantik-Charta auch für England als sehr problematischen Schutz für seine imperialen Interessen erscheinen, und England sehe sich deshalb nach stärkeren Garantien als denen der Atlantik-Charta um. Die „Nippon Times" erklärt hierzu, die kürzliche Zustimmungserklärung der demokratischen Partei zu den Grundsätzen der Atlantik-Charta und der vier Freiheiten sei infolgedessen nur als politische Geste ohne jede praktische Bedeutung zu werten.

### Hengyang von den Japanern eingenommen

DNB **Tokio**, 8. Aug. Einem Frontbericht zufolge haben die japanischen Streitkräfte am Dienstag früh um sechs Uhr die belagerte Stadt Hengyang besetzt.

### USA-U-Boot bei Uebungsfahrt untergegangen

DNB **Genf**, 8. Aug. Bei einer Uebungsfahrt im Pazifik ging das nordamerikanische U-Boot S 28 verloren. Seine normale Besatzung umfaßte 60 Personen. Da es sich um eine Uebungsfahrt gehandelt haben soll, waren jedoch noch mehr Mann an Bord. Gerettet wurde keiner, weil die Katastrophe sich nach der amtlichen Meldung in einem tiefen Meeresbereich zutrug, so daß alle Hoffnungen, Boot und Mannschaft zu retten, aufgegeben werden mußten.

### Die neuen Lebensmittelkarten

**Fleischschmalz oder Schweinefleisch auf Fettkarte**

NDB **Berlin**, 8. Aug. In der 66. Zuteilungsperiode, für die die Lebensmittelkarten in diesen Tagen verteilt werden, bleiben die Rationen im wesentlichen unverändert. Auch diesmal berechtigen die Großabschnitte A und B der Reichsbrotkarte B nur zum Bezuge von Roggenerzeugnissen. Sie haben einen R-Aufdruck erhalten. Eine Aenderung in der Aufteilung der Fettkarten tritt bei den sechs bis vierzehn Jahre alten Versorgungsberechtigten insofern ein, als 125 g Margarine mehr und 125 g Butter weniger ausgegeben werden. Auf die Reichsfettkarte für Normalverbraucher und für Jugendliche von vierzehn bis achtzehn Jahre werden auf die Großabschnitte A 1 und A 2 je 100 g Schweinefleisch oder je 80 g Fleischschmalz ausgegeben, während die Großabschnitte B, C und D für Normalverbraucher und die Großabschnitte B bis F für Jugendliche von 14 bis 18 Jahre zum Bezuge von je 125 g Butter berechtigen. Die Bestimmung, daß Fleischschmalz oder Schweinefleisch bezogen werden kann, kommt den bei der letzten Fleischschmalzausgabe geäußerten Wünschen der Verbraucher ebenso entgegen wie die Festsetzung eines günstigen Gewichtsverhältnisses, wonach für 62,5 g Fett 80 g Fleischschmalz oder 100 g Schweinefleisch ausgegeben werden. Die Abgabe von Schweinefleisch oder Fleischschmalz erfolgt nur durch die Fleischer. Da die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten bereits in der laufenden Zuteilungsperiode die Möglichkeit hatten, die für acht Wochen bestimmte Menge von 100 g Speiseöl zu beziehen, entfällt für diese Verbrauchergruppe in der neuen Zuteilungsperiode die Möglichkeit zum wahlweisen Bezug von Speiseöl statt Margarine. Die unveränderte Nährmittelration von 600 g wird in Höhe von 100 g in Kartoffelstärkeerzeugnissen abgegeben. Die Zahl der Teigwarenabschnitte ist etwas verringert worden. Die auf die Reichsfettkarte für Kinder bisher erfolgte Zuteilung von Kakaopulver fällt weg. Die Reichsfleischkarten haben zur Erleichterung von Zuteilungen einen freien Abschnitt erhalten. Da die neue Siebentagekarte der Reichsurlauberkarten einen Abschnitt über ein Ei nicht mehr enthält, werden künftig die Ausgabestellen neben den Urlauberkarten Eier-Lebensmittelmarken ausgeben, wenn in der betreffenden Zeitspanne eine Zuteilung auf Eierkarten erfolgt.

Aus dem

# Wittgensteiner Land

## Ausbildungslehrgang des Führerkorps

**der SA-Gruppe Westfalen**

Die Führer der Standarten und Sturmbanne der SA-Gruppe Westfalen waren zu einem mehrtägigen Lehrgang befohlen. Von der Obersten SA-Führung war dazu der Lehrstab gestellt, um die gesamte Ausbildung der SA im Reich einheitlich zu gestalten.

Zu Beginn des Lehrganges begrüßte der Führer der Gruppe Westfalen, Gruppenführer Faßbach, die SA-Führer mit dem Hinweis, daß die Arbeit in der SA als Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung anzusehen ist und diese Ausbildungstage einmal auch im Zeichen dieser großen Linie gesehen werden müssen.

In wechselnder Folge lösten Vorträge und praktischer Dienst einander ab. Es gab keine Sparte aus dem Ausbildungsdienst, die nicht eingehend geschult wurde. Einen breiten Rahmen nahmen die Vorbereitungen für die diesjährigen Wehrkampftage ein. Sieht die SA es doch als ihre höchste Erfüllung der ihr gestellten Aufgabe, die Erfassung des gesamten deutschen Mannestums an. Bei den Sportvorführungen wurden gänzlich neue Arten der Leibeserziehung gezeigt ohne Rücksicht auf Alter, jeder SA-Führer machte mit. Aber auch bei der Arbeit für das SA-Wehrabzeichen wurde keine Mühe gescheut und selbstverständlich fand nicht zuletzt die Ausrichtung der nationalsozialistischen Erziehung statt.

Im Rahmen dieses Lehrganges fand eine Führertagung der Gruppe Westfalen statt, auf der Gruppenführer Faßbach Richtlinien für die weitere Dienstgestaltung der kommenden Wochen gab.

Zum Abschluß war der Sturm einer Standarte angetreten, um mit einem Halbtagesdienst das Ende des Lehrganges einzuleiten. Noch einmal sprach Gruppenführer Faßbach zu allen versammelten SA-Führern und Männern. Er gab seiner Freude Ausdruck über den Verlauf des Lehrganges und die gezeigten Leistungen. Dann ermahnte der Gruppenführer alle Männer der SA, nicht nachzulassen in ihrer Arbeit und treu zur Fahne zu stehen, mag auch kommen was will.

### Die Gewinnabführung

**bei Kriegsbetriebsgemeinschaften**

Die ausführlichen Durchführungsbestimmungen für die Gewinnabführung 1943 sind jetzt vom Reichsfinanzminister erlassen worden und im Reichssteuerblatt Nr. 32 vom 15. Juli veröffentlicht. Der Erlaß bestimmt u. a., daß Arbeitsgemeinschaften, in denen sich mehrere Unternehmer zusammengeschlossen haben, nicht selbständig gewinnabführungspflichtig sind. Unternehmer, die in einer Arbeitsgemeinschaft angeschlossen sind, werden mit ihren in der Arbeitsgemeinschaft erzielten Einkünften zuzüglich der Einkünfte aus eigener gewerblicher Tätigkeit selbst zur Gewinnabführung veranlagt. Das gleiche gilt für Kriegsbetriebsgemeinschaften.

### Tragt Schutzbrillen!

In der Rangordnung der menschlichen Sinnesorgane steht das Auge von jeher an erster Stelle. Der Verlust des Augenlichts bleibt immer besonders tragisch, der Augenschutz ist deshalb immer wichtig. Er sollte für jeden vernünftigen Menschen etwas Selbstverständliches sein. Leider hat es oft den Anschein, als ob erst der Erblindete imstande sei, den Wert des Augenschutzes voll zu ermessen. Die Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften verlangen die Benutzung geeigneter Schutzmittel (Brillen, Masken, Schirme z. B.) bei allen Arbeiten, die erfahrungsgemäß Augenschädigungen verursachen können. Und doch ist ein großer Teil der Augenunfälle auf die Nichtbenutzung eines Schutzes zurückzuführen. — Die Möglichkeit der Augenschädigung wird auch vom Erfahrenen oft unterschätzt und dann die Benutzung z. B. einer Schutzbrille als zu unbequem unterlassen. Verstaubte und verrostete Brillen in irgendwelchen Winkeln der Betriebe sind die Folge. Darum dürfen die Augenschutzmittel in den Betrieben nicht nur bereitgestellt werden, um den Vorschriften zu genügen. Die Ingebrauchnahme ist den Gefährdeten ab und zu auch nachdrücklichst in Erinnerung zu bringen.

### Postleitzahl auf allen Sendungen

Der Reichspostminister teilt folgendes mit: Die Postleitzahl hat sich bereits als vorzügliches Hilfsmittel zur richtigen und zuverlässigen Beförderung der Postsendungen bewährt. Sie wird jetzt im praktischen Postdienst noch mehr als bisher bei der Leitung der Sendungen angewandt. Die Postdienststellen sind angewiesen, darauf zu achten, daß bei den am Postschalter eingelieferten Briefsendungen größeren Umfangs, die nicht durch die Briefkästen eingeliefert werden konnten, den Briefsendungen mit Nachnahme, den Einschreibebriefsendungen, den Wertsendungen, den Päckchen, Paketen, Postgütern und Postanweisungen, die Postleitzahlen sowohl in der Anschrift als auch bei der Absenderangabe angegeben sind. Grundsätzlich soll die Postleitzahl vom Absender selbst angegeben werden; falls nötig, sind die Schalterbeamte dabei behilflich. Besonderer Wert wird zur Beschleunigung und Vereinfachung der Paketbeförderung auf deutliche Angabe der Postleitzahl bei Paketsendungen gelegt. Die Postleitzahl soll auf den Paketen und den Postgütern in der Aufschrift links neben dem Bestimmungsort in einer kreisförmigen Umrandung mit einem Durchmesser von etwa 5 cm in klarer und kräftiger Schrift (Tinte oder dunkler Farbstift) niedergeschrieben werden.

### Zum Stünzelbergfest

**Kreis Wittgenstein.** Auf dem Stünzelbergfest finden auch Prüfungen für das Reichssportabzeichen statt. Wer sich an den Mehr- oder Einzelwettkämpfen beteiligt, erhält die Leistungen für die betr. Prüfungsgruppe zum Erwerb des Reichssportabzeichens anerkannt. Die Urkundenhefte sind mitzubringen.

*

In Gruppe 21, Männer 1894 und älter, tritt folgende Aenderung in den Wettkampfbedingungen ein: Statt Steinstoßen findet Kugelstoßen mit 6¼-kg-Kugel aus dem Anlauf statt. 3,50 m = 0 P., 8,50 m = 20 P.

# Stadt und Amt Laasphe

## Wenn die Laaspher Himbeeren suchen

**Laasphe.** In Wittgenstein reifen die Himbeeren. Für uns Laaspher gibt es da auch kein Halten mehr, jeder der nur eben Zeit hat, opfert einen freien Nachmittag, um sich den Nachbarn oder Verwandten beim Himbeerpflücken anzuschließen. Man wandert aus den Straßen unseres Städtchens hinaus in den Wald und zu den Sträuchern, wo unsere Großeltern schon ihre Eimer mit Beeren füllten.

Auch die Kinder, die sich schon lange auf die Beerenlese freuten, helfen tüchtig mit. Es gibt so viel Schönes zu sehen, was für ein Kinderherz ein Erlebnis bedeutet. Ein flinkes Eichhörnchen huscht über den Weg und eine kleine Eidechse sonnt sich auf einem flachen Stein. — Dann gehts frisch an die Arbeit. Jedes Kind hat einen kleinen Becher, den es, wenn er gefüllt ist, freudestrahlend in den großen Eimer ausschüttet. Die Mutter wundert sich über den Fleiß ihrer Schützlinge. Es ist wohltuend ruhig im Walde, nur die Vögel zwitschern, und ab und zu hört man einen fröhlichen Zuruf oder den erstaunten Ausruf eines Sammlers, der besonders viele Beeren gefunden hat. Dann kommt die von den Kindern schon herbeigesehnte Kaffeepause, die mitgebrachten Butterbrote schmecken hier nochmal so gut wie zu Hause, und man langte tüchtig zu. Abends schauen die Kinder den gefüllten Eimer mit Stolz an. Er wird ganz vorsichtig nach Hause getragen, damit nur ja keine Beere verloren geht.

So ist der normale Verlauf des Beerensuchens, aber manchmal hat man auch „Sammlerpech". Haben Sie es auch schon einmal erlebt, daß glückliche Vorgänger, die man nicht gerade segnet, schon die meisten Beeren wegpflückten, und daß man, um sich nicht vor den Nachbarn eine Blöße zu geben, den leeren, unteren Teil des Eimers mit Moos ausfüllt und die wenigen Beeren obenauf legt, so daß es aussieht, als sei der Eimer bis zum Rande mit den Waldfrüchten gefüllt? Das haben Sie noch gar nicht gewußt? — Es sei eine gute Idee, sagen Sie?

Ja, so kann ein Beerensammler vieles erzählen. Das allerschönste aber, ich glaube darin sind wir alle einig, ist im Winter ein Himbeermarmeladenbrot, das man sogar ohne Butter essen kann und an heißen Tagen ein Glas erfrischenden Himbeersaftes. ... dt.

# Im Berleburger Freibad



**Was man beim Baden beachten muß** Aufnahme: Foto Gellers)

**Berleburg.** Der Sommer ist in diesem Jahre kurz für die Freunde des Freibads. Juni und Juli haben es diesmal nicht besonders gut gemeint. Die Tage, an denen man seinen Körper in das feuchte Element tauchen konnte, ohne eine Gänsehaut zu bekommen, können fast an den Fingern abgezählt werden. Nun setzt man alle Hoffnung auf den August. Er hat sich bereits bestens eingeführt. Wir wollen annehmen, daß er nicht enttäuscht und viel Sonne und Wärme beschert, damit insbesondere die Jugend noch reichlich Gelegenheit findet, sich dem so gesunden Schwimmsport hinzugeben.

Munter ging es in den letzten Tagen auch im Berleburger Freibad zu. Mit Wonne stürzte man sich in das Bassin. Und das „Brett" war immer wieder belagert von denen, die ihre Sprungkünste erprobten. Auch die Kleinen schienen ihre Wasserscheu, über die daheim die Mutter oft klagen muß, vollends abgelegt zu haben. Frisch und froh planschten sie drauf los. Das gefiel ihnen so gut, daß sie sich nur schlecht entschließen konnten, wieder heimwärts zu ziehen. Natürlich muß man auch in dieser Beziehung eine Grenze ke en. Man darf nichts übertreiben, denn sonst erreicht man genau das Gegenteil von dem, was dieser Wassersport eigentlich bezwecken soll.

Empfehlenswert ist vor allem, den Körper anzufeuchten, bevor man ins Wasser geht. Richtig ist es auch, einmal den Kopf unterzutauchen. Wer sich schwach oder nicht wohl fühlt, darf nicht ins Wasser gehen. Daß man nicht mit vollem Magen Schwimmsport betreiben kann, ist wohl allgemein bekannt. Sich gründlich trocken Frottieren nach dem Verlassen des Wassers ist sehr vorteilhaft, denn dadurch kann man Erkältungen vorbeugen. Im übrigen: Hinein in das erfrischende und wohltuende Element, und zwar sooft wir dazu Zeit und Gelegenheit haben. Aber merke: Bade mit Verstand! ... pf.

### Sommerfest im Kindergarten

**Rückershausen.** Im Kindergarten herrschte froher Betrieb. Zum Sommerfest der Kleinen hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden. Auf dem Hof der alten Schule waren die Bäume mit Girlanden geschmückt. Die Mütter der Kinder hatten viel Freude an den Reigen und Spielen, die hier dargeboten wurden. Mit ganzer Hingabe waren die Kleinen bei der Sache. Besonders gefallen konnten die Aufführung „Rotkäppchen" sowie das Auftreten „Der Schornsteinfeger". Später wurden Fruchtsaft und Kuchen verabreicht. „Tante Else" hatte sich große Mühe gegeben, den Tag zu einem wirklich frohen Kinderfest zu gestalten, wofür die Mütter recht dankbar waren. Die Kleinen freuten sich herzlich über die selbstgebastelten Geschenke, die man ihnen überreichte.

# Amt Erndtebrück

**Erndtebrück.** (Anmeldung der Lernanfänger). Auf eine Bekanntmachung in heutiger Ausgabe, die Anmeldung der Lernanfänger betreffend, weisen wir besonders hin.

### Fahrpreisermäßigung für Landwirtschaftshilfe

Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, ist auch in diesem Jahr für die Zeit vom 1. Juli bis 30. November von der Deutschen Reichsbahn eine Fahrpreisermäßigung für inländische Hilfskräfte in der Landwirtschaft in Kraft gesetzt worden, die die Fahrt zum halben Fahrpreis 3. Klasse für Personenzüge ermöglicht, in Eil- und Schnellzügen unter Zahlung des Zuschlags. Die Fahrpreisermäßigung wird für gemeinsame Fahrten von mindestens 10 Personen zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten ohne Entfernungsbeschränkung gewährt, für Einzelfahrten auf Entfernungen bis zu 200 km. Für die Fahrt ist ein Antrag nach vorgeschriebenem Muster beim Abgangsbahnhof zu stellen. Der Antrag muß von einem Arbeitsamt oder einer Polizeibehörde unterschrieben und unterstempelt sein. Auf dem Antrag für die Rückfahrt muß bescheinigt sein, daß Hilfsarbeit in der Landwirtschaft geleistet wurde. Bei gemeinsamen Fahrten wird ein Beförderungsschein ausgegeben.

# Aus der Bewegung.

**BDM-Gruppe 1/839 Berleburg**

Der Gruppenappell der Mädelgruppe ist heute, Mittwoch. Antreten um 20,30 Uhr am Bahnhof. Arbeitsbesprechung der Führerinnenschaft um 20 Uhr in der Banndienststelle.

**BDM-Werk-Gruppe Berleburg**

Heute, Mittwoch, treten alle Mädel mit Nähzeug bei der Firma Stark an. Wir stopfen und nähen für das Forstlager.

**Hitler-Jugend — Standort Aue-Wingeshausen**

Heute, Mittwoch, tritt der gesamte Standort getrennt auf dem Sportplatz in Wingeshausen zum Standortappell an, und zwar DJ um 17 Uhr, JM um 18,30 Uhr, HJ, BDM und BDM-Werk „Glaube und Schönheit" um 20 Uhr. Erscheinen eines jeden Jg. und Jgn. mit Sportkleidung wird erwartet. Bei Regenwetter ist der Dienst in der Neuen Schule in Wingeshausen.

# IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(30. Fortsetzung.)

Etwas Besonderes war es, daß Jürgen Weidenflöten zu machen verstand. Mit dem Taschenmesser klopfte er sie aus. Es waren Flöten mit einer hohen Stimme.

„Willst du, so mache ich noch eine mit einer starken Stimme," sagte Jürgen, „die ist dunkel wie die Stimme aus dem Moor, wenn es Nacht ist.

„Ja, solch eine möchte ich gern hören," sagte Immeke.

Jürgen löste von einem Weidenstamme die Rinde sorgfältig und kunstvoll ab. Diese ringelte er zusammen, daß ein mächtiges Horn entstand. Eine Flöte wurde hinausgeschoben, und als Jürgen dann die Flöte blies, gab es einen Klang, daß Immeke fast erschrak. Dann aber gefiel sie ihr sehr.

„Was du alles kannst!" staunte sie und versuchte auch, die starke Stimme herauszubekommen, was ihr bald gut gelang.

Ein paar Tage durchstreiften die beiden Felder und Wiesen und stießen bis an die Schilfränder des Moores vor. Was es an Getier gab, weckte Jürgen auf, zeigte es Immeke und sagte ihr die Namen. Auch Blumen pflückten sie. Die nahm Immeke mit zur Mutter und zur Umme.

Dann kam der Tag, an dem das Vieh ausgetrieben wurde. Die Stalltüre wurde aufgemacht, die Ketten wurden gelöst. Vorsichtig überschritt die erste Kuh die Schwelle, die andern stürmten nach. Wenn sie nach draußen ins helle Licht kamen, stutzten sie, denn ihre Augen waren noch halbblind vom Dämmerschein des Stalles. Sobald sie sich aber besonnen hatten, liefen die mächtigen Tiere dem Hoftor zu. Aber das war ihnen noch verschlossen, bis alle sich angesprungen und ausgetobt hatten. Dann erst ging es den Birkenweg hinunter der Weide zu.

Am ersten Weidetag gingen der Bauer und die Bäuerin mit, um zu sehen, daß alles gut verlief. Die Frau führte Immeke an der Hand. Henning folgte mit den Pferden, denn er hatte auf dem Pflanzenacker zu tun. Er führte auch den Falben mit. Dieser sollte mit den Kühen grasen, denn immer noch hatte der Bauer kein Geschirr besorgt. Henning hatte es auch nicht eilig damit, denn ihn neben den Braunen zu spannen, wäre ein Spott gewesen. Endlich sollte auch Meta nachkommen. Sie sollte mit der Forke die Quecken abräumen, die Henning aus der Erde eggte.

Auf der Weide fanden die Kühe und das Jungvieh sich bald zurecht und gaben sich dem Werke hin, das man von ihnen verlangte. Das frische Gras schmeckte ihnen. Man hörte das Abrupfen der Grasbüschel und das behagliche Schnaufen der Tiere, das eigentlich erst den Sommer einläutete; eine Musik, die viele Hoffnungen weckt und der Bäuerin die Sorgen für den Tisch fortscheucht.

Auch die jungen Tiere, die Kälber, vergaßen bald die lustigen Sprünge und fraßen. Nur der Falbe stakte dahin. Unruhig ging er von einer Grenze zur andern, und Jürgen mußte ihn immer beobachten und zurückholen, daß er nicht ins Moor lief.

Mittlerweile war auch Meta angekommen. Sie ging daran, die Quecken abzuschütteln und aufzuhäufen. Sie arbeitete hastig und warf ab und zu einen eiligen Blick zu Henning hin. Mit ihr und Henning war es seit dem Ringreiten ein merkwürdiges Leben geworden. Daß sie Meta zu ihm aufs Pferd gehoben hatten, daß sie seine Siegesbraut geworden war, hatte in ihrem Herzen die Zuneigung, die sie von Anfang an für Henning gefühlt hatte, zu einer heftigen Liebe gesteigert, die wie eine Fackel in ihr brannte, Tag und Nacht. Weil Henning sie vor vielen ausgewählt hatte, glaubte sie auch bei ihm an dieselbe Neigung und erwartete, daß er fortan eine enge Gemeinschaft zwischen ihnen beiden aufrichte. Das aber war nicht geschehen. Um dennoch etwas bei ihm zu erreichen, sprach sie oft und gern von seinem Siege, sie sprach auch über Thor, und es war nichts Gutes, was sie sagte. Henning aber ging auf das eine nur selten, auf das andere überhaupt nicht ein. Darüber wurde Meta ärgerlich, und sie suchte einen andern Weg zu ihm, den der Arbeit. Dadurch hoffte sie ihn zu gewinnen, und so war sie auch hier auf den Acker mit einem Eifer bei der Sache, daß es hätte rühren müssen; nur Henning schien es nicht zu merken.

Einmal kam dieser mit den Pferden nahe an Meta vorüber. Sie schaute auf und hielt die Forke einen Augenblick still in der Hand.

„Da kann ich mich sputen, da du so ein Stück voraus bist," sagte sie und lachte Henning an.

„Du wirst mir schon nachkommen, so zu eilen brauchst du nicht," sagte Henning.

„Nachkommen werde ich schon," entschloß sie sich und griff die Forke, schüttelte die Quecken, daß sie selber in einer Wolke von Staub stand. Ihr Gesicht glühte. Wenn Henning mit der Egge an ihr vorüberkam, wiederholte sich das Spiel jedes Mal, und sie suchte seinen Blick oder gar ein Wort. Er aber ging hinter der Egge, als sei er allein auf dem Acker, und als wisse er nichts von ihr.

„Augen hat er keine!" knurrte sie schließlich, und ein Gefühl des Zornes stieg in ihr auf. Ihr Herz wurde auf einen Augenblick schwer, ihr Arm wurde lahm. Dann aber raffte sie sich wieder auf, denn am Ende wollte sie es doch zwingen. Wenn man sich in ihm auskännte! Es war so, daß er ihre Arbeit anerkannte, daß er ihr half, wo er nur konnte, und nie war er unfreundlich. Alle früheren Knechte kümmerten sich nicht darum, ob sie es schwer hatte, aber das Leben mit ihnen war doch lustiger gewesen als mit Henning.

Der starke Thor fiel ihr ein. Wenn der Knecht auf dem Hofe wäre, das möchte anders sein. Aber wenn sie auch oft an ihn dachte, er gefiel ihr doch nicht recht, seit sie Henning kannte. Ein Klumpen schien er ihr im Vergleich zu Henning. Es war auch nicht ausgemacht, ob Thor wirklich stärker war. Das müßte sich erst ausweisen. Aber wenn er es wäre, was bedeutete das? Gegen den Henning ist er nur wenig. Dennoch mußte sie die beiden immer wieder gegeneinander abwägen, wenn der Unwille über Henning in ihr zu groß wurde. Vielleicht hatte Thor recht, als er sagte, daß Henning sie nur gewählt habe, weil er keine andere hatte. Immer noch stritt sie gegen das böse Wort und sagte, daß er auch eine Bauerntochter habe nehmen können, und doch war sie die Braut. — Die Braut!

Mit dem Wort schloß Meta alle Erwägungen ab, wenigstens bei Tage. In den Nächten begannen schon die Tränen zu fließen, und selbst bei der Arbeit auf dem Felde, wenn sie Henning nachschaute, wie er stolz und aufrecht hinter den Pferden ging, und wie er niemals zu ihr hinsah, mischten sich ein paar helle Tropfen aus den Augen mit den Schweißperlen, die ihr über die Wangen rannen. Sie zog das Kopftuch tiefer über Stirn und Augen, sodaß keiner ihr Gesicht sehen konnte, und arbeitete weiter.

Die Bäuerin war bei den Kindern geblieben. Sie saß mit ihnen am Feldrain, während der Bauer ins Moor hinausging. Auch mit den Tieren sprach die Frau, wenn sie unruhig waren. Bei ihr waren die Kinder. Sie zeigte ihnen Blumen und Gräser und sagte ihnen, welche sie anrühren durften, weil sie giftig seien und die sie meiden sollten. Sie half Immeke einen Strauß Blumen pflücken für ihr Haus und für die Umme. Was an Käfern und Schmetterlingen dort herumschwirrte, wurde besehen und bewundert. Auf Immekes Hand saß plötzlich ein rotes Herrgottskäferchen mit schwarzen Punkten. Immeke zählte die Punkte. Die Mutter aber sang

Herrgottshühnchen flieg aus,
dein Häuschen brennt,
dein Mütterchen flennt,

(Fortsetzung folgt.)

## Wann wird verdunkelt?

**Am 10. August: Beginn 21.06; Ende 6.02 Uhr.**

## Im Geiste Jahns

Ein aus Birkelbach stammender Soldat schickt uns zum Stünzelbergfest nachstehende Verse, die nach der Melodie „Turner auf zum Streite" zu singen sind.

Turnen, Spielen, Schwimmen, heute nun erst recht,
Kämpfen und gewinnen, vorwärts unentwegt!
:,: Immer drauf und dran, einig Mann für Mann. :,:

Auf drum, blickt zur Fahne stets entschlußbereit,
Treu dem Ideale, das uns Jahn geweiht.
:,: Männer ,stark und hehr, das ist Deutschlands Wehr :,:

Ob der Himmel grau ist, ob der Feind uns droht,
Turnergeist zerschellet nicht! — Sieg statt Deutschlands Not!
:,: Darum, jung Geschlecht, Sport treibt heut erst recht! :,:

-W. B.

## Nah und fern

### Heinrich Mahnken gefallen

**Hagen.** Im Osten fiel an der Spitze seines Grenadierregiments der Oberleutnant d. R. und Kommandeur, Ritterkreuzträger Oberstudienrat Heinrich Mahnken aus Hagen. Mit seinem Heldentod hat ein arbeitsreiches, kämpferisches und soldatisches Leben seinen Abschluß und zugleich seine höchste Krönung gefunden. Mahnkens Leben war seit 30 Jahren ein Kampf für Deutschland; er war eine Persönlichkeit, die nichts für sich haben wollte; aber alles für Deutschland. Neben seiner beruflichen Tätigkeit hat Mahnken ständig für den nationalen Wiederaufbau unseres Vaterlandes gearbeitet. Bald nach der Machtübernahme 1933 stellte sich Mahnken dem Freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung; er wurde vom Reichsminister zum Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst bestellt, sowie mit der Leitung des Arbeitsdienstes beauftragt. 1935 wurde er am Realgymnasium und Gymnasium der Stadt Hagen zum Oberstudienrat befördert und wenige Jahre später zum Oberstudiendirektor an das Staatliche Allgemeine Gymnasium zu Hagen berufen. Nach Wiedereinsetzung der Wehrhoheit leistete Mahnken verschiedene Uebungen bei der Wehrmacht ab und wurde zum Rittmeister befördert. Als solcher erhielt er als Kommandeur einer Aufklärungsabteilung das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

### „Geschäfte," die ins Zuchthaus führen!

**Münster.** Hier wurde ein Mann festgenommen, der sich durch Zeitungsinserate angeboten hatte, Radioreparaturen aller Art auszuführen. Sobald sich ein Kunde meldete, erschien er in dessen Wohnung und erklärte, Reparaturen gegen Lieferung von Fleisch, Speck, Kaffee, Wein oder Schnaps ausführen zu können; er könne die Ersatzteile nur gegen Lieferung der vorbenannten Lebens- und Genußmittel beziehen. Um das Vertrauen der Kunden zu erwecken, bezeichnete er sich als Beamter einer hiesigen Dienststelle. Wenn der Kunde auf das Angebot nicht einging, erschien er nach einigen Tagen wieder und drängte darauf, die Reparatur auszuführen. Als er bei einem Kunden sah, daß dieser im Besitze einer Flasche Wein war, ließ er sich diese aushändigen. Er steckte diese ein, entfernte sich und versprach, die Reparatur noch am selben Abend in der Wohnung des Kunden auszuführen. Nach dieser Zeit hat er sich nicht wieder sehen lassen. Es wird bestimmt vermutet, daß der Mann mehrere derartige Betrügereien durchgeführt hat, weil sich in seiner Wohnung eine größere Anzahl von Apparaten und Zubehörteilchen für Reparaturen befanden.

### Pferden nicht von hinten nähern

**Iltenheerse** (Westf.). Ein Bauer wollte seine Pferde zum Anspannen von der Weide holen. Eines der Tiere zeigte sich widerspenstig und wurde von dem Bauern in eine Weidecke getrieben, um es so leichter fassen zu können. Als er sich dem Pferd von hinten näherte, schlug dieses aus und traf den Bauern so unglücklich, daß ihm beide Beine zerschmettert wurden und er hilflos dalag. Erst auf sein Rufen hin konnte ihm Hilfe gebracht werden. Der Vorfall beweist erneut, daß es gefährlich ist, sich Pferden und besonders Fohlen von hinten zu nähern.

### Hitler-Junge vollbrachte mutige Rettungstat

**Koblenz.** Wie ergänzend zu dem schweren Bootsunglück auf dem Rhein, bei dem drei Frauen und ein Kind den Tod fanden, bekannt wird, hat sich der Hitler-Junge Werner Stangier aus Wissen bei der Rettung des einzig überlebenden Mannes in hervorragender Weise ausgezeichnet. Stangier befand sich am Unglückstage am Koblenzer Rheinufer. Durch Hilferufe wurde er auf den im Strom treibenden Mann aufmerksam. Er entledigte sich schnell seiner Kleidung und sprang kurzentschlossen in den Rhein. Es gelang ihm auch, den Verunglückten etwa in der Mitte des Rheines zu fassen, wobei der Retter durch den sich fest anklammernden Mann selbst in höchste Gefahr geriet. Schließlich gelang es dem tapferen Jungen doch, den Bewußtlosen einigermaßen über Wasser zu halten. Seine Rettungsarbeiten wurden dadurch erheblich gefährdet, daß er zwischen den Lastkähnen eines Schleppzuges durchschwimmen mußte, dessen Wellenschlag den Schwimmer überdies stark behinderte. Unter letztem Einsatz brachte er den Verunglückten ans Ufer, wo er von helfenden Händen in Empfang genommen und ins Leben zurückgerufen wurde. Die mutige Tat des Jungen ist umso bemerkenswerter, als er schon einmal eine mutige Rettungstat in der Sieg vollbrachte.

### Hundert Jahre Bonner Sternwarte

**Bonn.** Der 11. Juli 1944 war ein Jubiläumstag der Bonner Sternwarte. Genau vor hundert Jahren war sie nach fünfjähriger Bauzeit soweit fertiggestellt, daß die erste wissenschaftliche Beobachtung gemacht werden konnte. Die Bonner Sternwarte ist eine Schöpfung des großen Berliner Baumeisters Schinkel, der seine Aufgabe so hervorragend löste, daß das Bauwerk noch heute jedem Beschauer Bewunderung abnötigt. Der Astronom F. W. Argelander war es, der die Bonner Sternwarte bald zu hohem Ansehen brachte. Als Ergebnis jahrelanger, mühsamer Arbeit entstand die berühmte „Bonner Durchmusterung," ein Sternkatalog von 320 000 Sternen, der ein halbes Jahrhundert lang die wichtigste Grundlage aller Fixsternforschung war und deren schnellen Fortgang einleitete. Die genaue Beobachtung der Positionen der Fixsterne ist auch unte. Argelanders Nachfolgern Hauptaufgabe der Bonner Sternwarte geblieben. Die Bonner Durchmusterung wurde erweitert, und gerade noch vor Ausbruch des Krieges wurde der „zweite Katalog der astronomischen Gesellschaft" fertiggestellt, für den in Bonn die Positionen von 80 000 Sternen mit wissenschaftlicher Gründlichkeit gemessen wurde.

### Zufriedenstellende Tabakernte

**Sobernheim.** In dem alten Tabakanbaugebiet an der mittleren Nähe wollten bei der so lange Zeit hindurch herrschenden Trockenheit die Tabakanlagen nicht recht vorankommen. Erst als die Niederschläge stärker einsetzten, wurde es mit der Entwicklung wesentlich besser, so daß die Tabakpflanzen in den vergangenen Wochen sehr gut vorankamen. Bei dem derzeitigen guten Stand der Tabakpflanzungen ist in den kommenden Wochen eine zufriedenstellende Ernte zu erwarten.

## Vorkämpfer der Abstammungslehre / Ernst Haeckels 25. Todestag

„Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte." Dieses Schillerwort, das einst Wallensteins umstrittener Persönlichkeit galt, konnte man vor 25 Jahren, als der verdienstvolle, erfolgreiche und unermüdliche Vertreter der Darwinschen Entwicklungs- und Abstammungslehre am 9. August 1919 sein Kämpferleben beschloß, auch auf den hervorragenden Zoologen Ernst Haeckel anwenden. Als 1859 Darwins Werk „Von der Entstehung der Arten" erschien, war er einer der ersten deutschen Fachgelehrten, die sich dieser Lehre rückhaltlos und begeistert anschlossen. In zahlreichen Werken stützte er diese Lehre durch neues Beweismaterial und gab ihr durch Ausdehnung auf die untersten Stufen des Lebens und durch Einbeziehung seiner höchsten Form, des Menschen, einen konsequenten und systematischen Ausbau.

Die Abstammungslehre nimmt an, daß alle jetzt lebenden und fossilen Organismen der Erde, Pflanzen und Tiere, sich aus einfacheren Formen in langen Zeiträumen auf dem Wege allmählicher Umbildung entwickelt haben. Sie steht im Gegensatz zur biblischen Schöpfungsgeschichte, wonach Gott jede einzelne Art erschaffen habe, wie zur Cuvierschen Typenlehre, die die Arten für unveränderlich hält und annimmt, daß im Laufe der geologischen Entwicklung wiederholt Katastrophen eingetreten seien, die zur Vernichtung und nachfolgenden völligen Neuschöpfung der Tierformen geführt hätten. Haeckels unermüdlicher Kampf endete mit einem vollen Sieg der Entwicklungslehre. Dagegen blieb die Erklärung der Ursachen des Formenwandels und der die Umbildung herbeiführenden Faktoren umstritten. Eine seiner wichtigsten Lehren ist das biogenetische Grundgesetz, wonach die Entwicklungsgeschichte der Einzelwesen eine abgekürzte Wiederholung ihrer Stammesgeschichte ist. Mit Hilfe dieses fruchtbaren Prinzips stellte Haeckel Stammbäume ganzer Tier- und Pflanzenfamilien auf. Er betonte weiter die entwicklungsgeschichtliche Verwandtschaft von gemeinsamen Urformen, z. B. von Mensch und Affe. Seine gute Beobachtungsgabe und seine Fähigkeit zu spekulativer Zusammenfassung führten oft zu merkenswerten Ergebnissen z. B. in der Meeresfauna der wirbellosen Tiere, verleiteten den Forscher aber auch zu voreiligen Schlüssen.

Dadurch, daß Haeckel im Kampfe gegen seine Widersacher über den naturwissenschaftlichen Bereich hinausging, entfesselte er um seine Person und Lehre Stürme des Widerspruchs und der Zustimmung. Der Kampf um Haeckel entbrannte vor allem um das verbreitetste seiner volkstümlich geschriebenen Bücher „Die Welträtsel," das in 25 Sprachen übersetzt wurde und eine Millionenauflage erreichte, wie es selten einem naturwissenschaftlich-weltanschaulichen Werk beschieden ist. Haeckel hat die Entwicklungs- und Abstammungslehre gegen dogmatische und philosophische Vorurteile zur Anerkennung gebracht und durch eine Fülle von Einzeluntersuchungen fester begründet. Das ist seine bedeutsame Leistung.

## Aus dem Kulturleben

### Planmäßige Förderung der Kunst

Das silberne Jubiläum der Bochumer Bühne gab den Anlaß, eine „Saladin-Schmitt-Stiftung" mit einem Betrage von 500 000 Reichsmark ins Leben zu rufen, die der Förderung der künstlerischen Belange der Gauhauptstadt Bochum in mannigfacher Weise dienen soll. Zu einem Teilbetrag wurde die Stiftung von der Stadtverwaltung aufgebracht, den größeren Teil stifteten führende Unternehmen der Wirtschaft und der Industrie. Jetzt fand unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Hesseldieck die Gründungsversammlung der „Saladin-Stiftung" statt. Das Gesamtkuratorium setzt sich aus den Stiftern zusammen, diese sind jedoch nicht als Vertreter ihrer Werke, sondern als persönliche Mitglieder berufen. Der Oberbürgermeister erörtert die Grundsätze, nach denen die Förderung der künstlerischen Belange, insbesondere des Theaters und des Städtischen Orchesters erfolgen soll. Bekanntlich handelt es sich sowohl um die materielle Sicherstellung von Künstlern im Fall besonderer Notlagen, um die Förderung der Malerei, der Plastik, der Dichtung annehmen, entsprechende Veranstaltungen und Ausstellungen durchführen. Als eines der nächsten Ziele soll die Westfälische Schauspielschule in Bochum eine Neubelebung erfahren.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

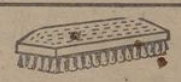
Schmerzlich und schwer traf uns die Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser guter, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder und Enkel
**Jäger u. ROA. in einem Fallschirmjäger-Regt. Parteigenosse und Gefolgschaftsführer der HJ**
**Heinrich Reppel**
an der Westfront im blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod für seinen Führer und seine über alles geliebte Heimat fand.
Wer sein immer hilfsbereites und bescheidenes Wesen gekannt hat, kann ermessen, was wir verloren haben.
Er wurde mit seinem Oberleutnant und Feldwebel, die zusammen gelebt hatten und zusammen starben, mit allen Ehren auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.
In stiller Trauer:
**Heinrich Reppel**
**Luise Reppel** geb. Homrighausen
**Erich Reppel; Ww. Luise Reppel.**
**Sassenhausen** und z. Zt. im Lazarett, den 9. August 1944.
Die Trauerfeier findet Sonntag, den 13. August, um 15,30 Uhr in Sassenhausen statt.

Auf Anordnung der kassendentistischen Vereinigung Deutschlands
**übernahm ich am 1. August 1944 die Praxis des Herrn Dentisten Paul Guntermann, Berleburg,** Hermann-Göring-Straße 35
**Erich Dolleschel**
**Dentist,** staatl. geprüft
**Sprechstunden:** vormittags 9—12.30 Uhr, nachmittags 3 bis 6 Uhr.

**Sonderzuteilung von Speisekartoffeln.**
Auf die Sonderabschnitte c der Bezugsausweise für Speisekartoffeln (braun) und der Zusatzbezugsausweise für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter im Bergbau (blau) 64—68 sowie auf den Abschnitt W 12 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter 65 III. Woche werden in der Zeit vom 7.—13. 8. 1944 **2 kg Speisekartoffeln als Sonderzuteilung** ausgegeben. Die belieferten Abschnitte sind von den Kleinverteilern nach Ablauf der Zuteilungsperiode gesondert abzurechnen.
Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.
Münster, den 4. August 1944.
**Der Oberpräsident der Provinz Westfalen**
Landesernährungsamt Abt. B.

**Wir bitten unsere Kundschaft,** uns die von den Ortsbauernführern zur Verteilung gebrachten
**Bezugsausweise für Pflanzkartoffeln umgehend einzureichen.**
Sollte noch jemand seinen Pflanzkartoffelbedarf nicht angegeben haben, so kann er dieses letztmalig **bis zum 12. d. Mts.** in unseren Büroräumen nachholen. Lieferung erfolgt nur im Zuge der Gegenlieferung.
**Wittgensteiner Kornhaus, G. m. b. H., Berleburg**
**Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft, e. G. m. b. H., Arfeld-Eder.**

**Perf. Stenotypistin**
auch mit anderen Büroarbeiten vertraut, **sucht** zum 1. od. 15. Sept. in Berleburg **passende Stellung.** Zuschr. erb. unt. P. S. 528 an die Nat.-Ztg.



**Ein Wäschezerstörer?**
Alles unnötige Strapazieren der Wäsche muß heute unterbleiben. Im fünften Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. — Richtig ist gründliches, d. h. genügend langes Einweichen mit Henko. Es löst den Schmutz schonend und spart viel Waschpulver.
**Henko**
zum Einweichen und Wasserenthärten.



Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein.



die Rustica und Cito-fein
BRAUSE+CO. ISERLOHN



**Sitzt ein Glas im andern fest, niemals mit Gewalt dann preßt!**
Sie lösen sich gleich, wenn man das untere Glas in heißes Wasser stellt und in das obere kaltes gießt. So vermeidet man Scherben, Schnittverletzungen und hilft
Hansaplast sparen

**Wer vermietet** im Aug. od. Sept. privat
**Zimmer**
mit 2 Betten (evtl. ohne Verpflegung? Näheres bei der Nat.-Ztg. Berleburg Ruf 217.

Echter
**Ohrring**
(Familienandenk.) am Montag in Berleburg **verloren.** Gegen Belohng. abzugeben bei der Nat.-Ztg. Berleburg

**Kleine Anzeigen** in die **Nat.-Zeitung.**

**Laaspher Tontheater.**
Donnerstag 20 Uhr, Freitag 20 Uhr, Sonntag 13.30 und 17.30 Uhr
Attila Hörbiger — Gerda Maurus
**Grenzfeuer**
Die Grenzpolizei auf Jagd nach einer Schmugglerbande. Die gefährliche und sehr interessante Arbeit der Grenzer wird in diesem Film vor Augen geführt.
Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
**Jugendliche haben Zutritt.**

**Accordeon und Geige** zu kauf. **gesucht** Rosenbaum, **Birkelbach** Haus Nr. 70.

Braun. Wildled.-**Pumps** neu, Gr. 40, mit hohem Absatz, **zu tauschen** gegen neue **Schuhe,** Gr. 39. Schriftl. Ang. unt. T. 527 an die Nat.-Ztg. Berleburg

Neuer oder gut erhaltener **Erntewagen** zu kaufen **gesucht.** Näheres zu erfragen b. der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

**Arbeitshemden und Lagermäntel**
gegen Bezugschein vorrätig
**Ludwig Baetzel, Berleburg**

**Die Anmeldung der Lernanfänger in Erndtebrück**
findet **Montag, den 14. August,** von 15—16 Uhr im Rektorzimmer der Schule statt.
Schulpflichtig sind alle Kinder, die in diesem Jahr 6 Jahre alt werden.
Erndtebrück, den 9. August 1944.
**Peine,** Mittelschulrektor.

**Verteilung von Heringen.**
Den Gemeinden, die durch den Frischfischverteilungsplan nicht erfaßt sind, (dieses sind sämtliche Gemeinden des Kreises) sind **Heringe** zur Verfügung gestellt worden. Die Menge ist begrenzt, so daß nur die Inhaber der rosa Nährmittelkarten berücksichtigt werden dürfen und können.
Es gelangen an alle Inhaber der in der 65. Zuteilungsperiode von den Kartenstellen des Kreises Wittgenstein ausgegebenen rosa Nährmittelkarten **250 g Heringe** zur Verteilung. Es ist eine Vorbestellung erforderlich, die über den Abschnitt N 36 der rosa Nährmittelkarte 65 vom 9. bis einschl. 12. August 1944 vorzunehmen ist. Der Stammabschnitt ist vom Kleinverteiler mit seiner Firmenaufschrift unter Beifügung des Wortes „Heringe" zu versehen.
Die Kleinverteiler haben die aufgeklebten Abschnitte bis spätestens 16. 8. 1944 bei dem zuständigen Ernährungsamt der Amtsverwaltung abzurechnen und einen Bezugschein A in Empfang zu nehmen, der sofort dem Edeka-Großhandel in Berleburg zur Belieferung einzureichen ist. Die Ausgabe ist nach Belieferung der Kleinverteilers sofort, spätestens bis 26. 8. 1944 vorzunehmen, und zwar auf Abschnitt N 36 der rosa Nährmittelkarte der 66. Zuteilungsperiode in Verbindung mit dem Abschnitt über die Vorbestellung. Der Kleinverteiler hat die Vorbestellung und Ausgabe im Ladenlokal oder Schaufenster bekannt zu geben.
Es wird ausdrücklichst darauf hingewiesen, daß zur Vorbestellung und Ausgabe nur Abschnitte von den Stammabschnitten entgegen genommen werden dürfen, die den Eindruck „Ernährungsamt Wittgenstein" tragen und die vollständige Anschrift des Berechtigten enthalten. Diese Regelung ist notwendig, da andererseits die Ware nicht für alle Bezugsberechtigten ausreichen wird.
Zugänge, Urlauber und Gemeinschaftseinrichtungen können nicht berücksichtigt werden.
Der Kleinverteiler hat die belieferten Abschnitte N 36/66 aufzukleben und bis spätestens 30. 8. 1944 bei dem zuständigen Ernährungsamt gegen Empfangsbescheinigung abzurechnen. Hierbei sind die vorhandenen Restbestände anzugeben.
Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.
Berleburg, den 8. August 1944.
**Der Landrat des Kreises Wittgenstein**
**Abt. B. Landratsamt**
**Marioh.**







**In Handel, Gewerbe und Industrie, in Familie und Heim, in der Landwirtschaft, überall Schutz und Sicherheit durch die Stärke der deutschen Versicherung!**
Die deutschen Versicherungsunternehmungen



**Doppelter Schmutz verbraucht 3fach Waschmittel!**
Das ist ein Wort, das sich besonders der einprägen sollte, der meint, man müsse auf die Wäsche nur achten, solange sie ganz frisch ist. In Wirklichkeit ist es natürlich anders: stark verschmutzte Wäsche braucht beim Waschen mehr Waschmittel als geschonte Wäsche. Geh darum sorgsam um mit Deiner Wäsche: **Die Seifenkarte dankt es Dir!**